

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 12

Artikel: Mistel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Steppen- und Wüstenaraber bezeichnet. Die Araberkinder essen demnach viel Dattelsucker, aber ihre Zähne bleiben prächtig gesund, gleich wie jene der Indianerjugend, die das Süßigkeitsbedürfnis mit grünem Zuckerrohr oder Pilosilio, dem eingedickten Zuckerrohrsaft, deckt. Schade, dass bei uns nicht die gleiche Bescheidenheit herrscht. Es wäre auch um die Zähne unserer Schuljugend besser bestellt, wenn wir den Industriezucker meiden könnten, ist er doch mit schuldig an der Zahnkaries und vielen anderen Degenerationserscheinungen des Körpers, wie auch an vielen Krankheiten bei Erwachsenen. Der Industriezucker ist zudem fast dreimal so teuer geworden wie vor Jahren. Wir sollten ihn aus all den erwähnten Gründen tatsächlich soviel als möglich aus unserer Ernährung ausschalten suchen und ihn mit Fruchtzucker ersetzen. Der Dattelsucker, sowie der Traubenzucker, der aus getrockneten Trauben und Weinbeeren gewonnen wird, sind so wertvoll, dass sich jede Hausfrau, die für die Gesundheit ihrer

Lieben besorgt ist, die Mühe nehmen sollte, ihre Fruchtspeisen mit natürlichem Fruchtzucker zu süßen. Die Familie erhält dadurch nicht nur eine hochwertige Kohlehydratnahrung, sondern auch lebenswichtige Mineral- und Vitalstoffe, die Krankheiten zu verhüten vermögen.

Sicher war es ganz folgerichtig, dass mich im Schatten der Dattelpalmen von Mesopotamien die Zuckerfrage ganz besonders beschäftigte. Ich nahm mir vor, den wertvollen Naturzucker ihrer Früchte bei Gelegenheit einmal eingehend auszuprobieren, um aus ihm ein Erzeugnis zu schaffen, das dem Gaumen und der Gesundheit bekömmlich ist, denn jedes Nahrungsmittel und vor allem jede Süßigkeit sollte so beschaffen sein, dass in Zukunft unsere Kinder ihre Zähne nicht mehr daran verderben können, sondern ebenso schöne, gesunde Zahnreihen aufweisen werden, wie die Araberjungen, die sich ihre Süßigkeiten aus den Dattelhainen von Mesopotamien holen können.

Mistel

Schon immer stand zur Winterszeit die Mistel, in lateinischer Sprache als *Viscum album* bekannt, in Ehren. Wenn alle Bäume entlaubt sind, dienen sie diesen als Schmuck; auch zierten sie von jeher mit ihrem hellen Grün und den weissen Früchtchen unsere Räume. Hat sich unsere Blumenwelt schlafen gelegt und bekleidet sich unser Land mit weissem Schnee, dann erfreut uns jedes schmückende Grün. Darum ist auch die Mistel im winterlichen Heim beliebt, und man vergisst, dass sie eigentlich eine Schmarotzerpflanze ist, die ihr Leben nur auf Bäumen fristet und deshalb vor allem unseren Apfelbäumen zur Last fallen kann. Dann und wann wohnt sie auf Weisstannen und Kiefern, sucht aber auch mit Vorliebe Laubhölzer auf, so die bereits erwähnten Apfelbäume, ferner auch Eschen und Eichen.

Die Eichenmistel gedeiht zwar nicht auf unseren Eichen. Will man ihrer daher

habhaft werden, denn sie soll bei Epilepsie, der gefürchteten Fallsucht, sehr erfolgreich sein, dann muss man sie aus anderen Ländern, beispielsweise aus Jugoslawien, beziehen. Sie unterscheidet sich übrigens von unserer Mistel, da sie breitere Blätter und gelbe Beerenfrüchte besitzt.

Die gewöhnliche Mistel wirkt mit der Pestwurz zusammen wunderbar bei Krebs sowie bei Arthritis, wodurch sich die salomonische Weisheit selbst bis ins Pflanzenreich hinein bewahrheitet. Ihre Feststellung lautet nämlich: «Zwei sind besser daran als einer, weil sie eine gute Belohnung für ihre Mühe haben.» Wendet man nämlich bei schwerem Leiden gleichzeitig beide Pflanzen an, dann erzielt man eine noch günstigere Wirkung, als wenn man sich nur einer von ihnen bedient. In einer weiteren Verbindung, nämlich mit Rauwolfia zusammen, ist die Mistel ebenfalls ein empfehlens-

wertes Mittel, und zwar um den Blutdruck zu senken. Oft tritt im Alter ein Nachlassen der Spannkraft in den Adern ein, wogegen die Mistel wunderbar wirkt. Unterstützt man ihre heilsamen Säfte noch mit einer salzarmen, leichten Kost, vormerklich mit einer Naturreisdiät, dann kann es bei den Vorboten eines drohenden Schlaganfalles, nämlich bei hohem Blutdruck, bei Flimmern vor den Augen sowie Hämmern in den Schläfen, schwerlich fehlen. Beachtenswert ist dabei jedoch, dass ein Misteltee in solchem Falle nicht zu helfen vermag, da beim Kochen oder Erhitzen der Mistel die heilsamen Säfte ihre Wirksamkeit einbüßen. Der Kranke muss sich also notgedrungen den Rohsaft in Form von Frischpflanzenextrakt beschaffen. Sucht er gleichwohl getrocknete Mistel zu verwenden, dann

Oben auf dem Baume sitzt
Unsre Mistel still verschmitzt,
Weiss, dass sie Schmarotzer ist,
Aber niemals sie vergisst
Gute Säfte aufzuspeichern
Und uns Menschen zu bereichern.

muss er diese pulverisieren. Sicherer ist jedoch der Erfolg durch den erwähnten, rohen Pflanzenextrakt. Da dieser die Blutgefässe zu erweitern vermag, kann er auch nervöse Herzstörungen zum Verschwinden bringen.

Nach all diesen vorteilhaften Feststellungen lohnt es sich demnach, der Mistel als hilfreiche Heilerin in Zukunft etwas mehr Beachtung zu schenken. Mag sie auch nach wie vor als zweifelhafter Schmarotzer auf unseren Bäumen leben, hat sie doch schon manchem geholfen und wird noch vielen helfen können, wenn wir ihre Vorteile kennen und anzuwenden wissen. So empfiehlt sie sich denn den Leidenden immer wieder, und die nachfolgenden Worte mögen ihr ein kleines Lob spenden.

Ist sie auch verächtlich klein,
Schmuck und heilsam will sie sein,
Kahle Bäume ziert sie mit,
Spendet Freud' auf Schritt und Tritt.
So auch uns zu allen Zeiten
Sollte solch ein Geist begleiten! —

FRAGEN UND ANTWORTEN

Nierensteinleiden

Herr B. aus Luxemburg teilte uns Ende Juni über sein Leiden folgendes mit:

«Die ersten Nierensteinkoliken stellten sich 1951 bei mir ein. Nachdem der Nierenstein dann entfernt worden war, es handelte sich um eine Zystokopie, spürte ich nichts mehr bis 1961. Diesmal ging der Stein nach unheimlichen Schmerzen auf natürlichem Wege fort. Anfangs Juni 1963 auf einer Geschäftsreise in Deutschland erwischte es mich dann zum dritten Male, so dass ich meine Reise unterbrechen und wieder zurückfliegen musste. Nach drei Tagen unsagbarer Schmerzen ging auch dieser Stein dann auf natürliche Art weg.

Die von mir konsultierten Ärzte, es waren Urologen, konnten mir kein Mittel dagegen geben. Gegen die Schmerzen erhielt ich wohl morphiumhaltige Spritzen, Zäpfchen und Tabletten, aber damit war der Sache nicht gedient. Ich wollte und will eine Heilung.»

Der Patient bestellte nun die entsprechenden Mittel und die Angabe der Methode, um die gewünschte Heilung erzielen zu können. Gleichzeitig wünschte er unseren Ratgeber, «Der kleine Doktor», den er durch seinen Arbeitskolle-

gen kennengelernt hatte, und der ihn, wie er schrieb, hell begeisterte.

Um nun durch gründliches Eingreifen das Ziel erreichen zu können, verordneten wir in erster Linie feuchtheisse Heublumenwickel auf die Nierengegend, und zwar so oft sich dazu Gelegenheit bot. 2–3mal sollte wöchentlich zudem ein Heublumensitzbad durchgeführt werden. Vorbeugend war das ganze Jahr hindurch ein schwacher Nierentee mit Nephrosolid einzunehmen. Als Wiederholung nach der ersten Rubiakur mit 3 Schachteln Rubiaforce war alle 2–3 Monate eine weitere Schachtel Rubiaforce zu verwenden. Die erste gründliche Kur mit drei Schachteln war nach jeder verwendeten Schachtel mit der Pause von einer Woche zu unterbrechen. Während dieser Pause war viel zu trinken, was jedoch während der Einnahme der Tabletten nicht erfolgen sollte. Erzeugnisse von Weissmehl und Weisszucker waren völlig zu meiden, ebenso Kochsalz, wenn nicht alles Fleisch, so doch unbedingt Schweinefleisch und Wurstwaren, ferner fette Speisen und alles im Fett Gebackene, zudem auch Rhabarbern, Spargeln und Spinat.

Diese Ratschläge nebst den Mitteln wurden dem